

Die Dresdner Hofapotheke und die Medikamentenbücher der Wettiner

Eine Entdeckung für Biografen

von
ANNE-SIMONE KNÖFEL

Gelegentlich tauchen bei Recherchen im Archiv Quellen auf, die nicht nur die Landeshistoriker überraschen, sondern auch die Archivare. So geschehen bei Forschungen über einen möglichen Vergiftungsfall im Haus Wettin, als die Spuren von Akten zur Hofapotheke zu einer Kiste voller Rezeptbücher der königlichen Leibärzte führten.¹ Da dieses Quellencorpus besonders für die blühende biografische Forschung von größtem Interesse ist, soll der Fund an dieser Stelle in seinem pharmaziehistorischen Kontext vorgestellt werden.

Zur Arbeitsorganisation einer Apotheke während der Neuzeit

Unter einem Rezept ist die Anweisung eines Arztes an einen Apotheker zu verstehen, zur Behandlung Kranker einzelne Stoffe, fertige Zubereitungen oder individuelle Anfertigungen abzugeben.² Daneben gilt das Rezept als Rechnungs- und Quittungsbeleg wie auch als urkundliches Beweismittel. Die Rezepte wurden kopiert und in Rezeptbüchern gesammelt, so dass sie eine Krankengeschichte dokumentieren konnten. Diese Bücher lagerten in der Apotheke und waren somit für andere Ärzte einsehbar, um gegenseitige Kontrolle zu ermöglichen und Gegenwirkungen verschiedener Medikationen zu vermeiden. Zur Gewähr ordnungsgemäßer Arznei achtete man auf die Übereinstimmung der Arzneibücher von Arzt und Apotheker. Des Weiteren dienten ab dem 13. Jahrhundert Arzneimittelverordnungen – so genannte Antidotarien – und Vorschriften als Grundlage. Mit dem Ziel möglichst zuverlässiger Rezepte hing auch die Vereinheitlichung der Schreibweise zusammen. Die äußere Form eines Rezeptes begann mit der Anrufung Gottes und einer Datumsangabe. Daran schloss sich der ärztliche Befehl (*Jussio*) an, der mit *Rec.* oder mit einem *R* mit kleinem Querstrich abgekürzt wurde. Es folgten die Bestandteile in alchemischen oder Apothekerzeichen mit den üblichen Gewichtsangaben. Den Abschluss bildeten Herstellungsvorgaben und die Dosierung.

¹ Vgl. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: HStA Dresden), Bestand 10036, Finanzarchiv, Loc. 33419, Rezeptbücher.

² Zur Geschichte von Rezepten und Apothekenorganisation vgl. ULRICH SEIDEL, Rezept und Apotheke. Zur Geschichte der Arzneiverordnung vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, Diss. Marburg 1977.

Die Dresdner Hofapotheke

Die kurfürstliche Hofapotheke wurde am 7. Mai 1581 gegründet, als in Dresden bereits die Marienapotheke und die Vogelapotheke am Markt bestanden.³ Kurfürstin Anna brachte aus Dänemark bereits große medizinische Kenntnisse mit, da sie viele Jahre einen lebhaften Briefwechsel mit dem Leibarzt ihrer Mutter pflegte.⁴ Die Klagen über unzulängliche städtische Apotheken in Dresden veranlassten sie zunächst, ein eigenes Laboratorium auf der Annaburg bei Torgau anzulegen. Sie entfaltete eine engagierte Tätigkeit und wurde von Adligen wie Untertanen um Hilfe ersucht. Zur Arbeitserleichterung gewann sie den Apotheker Johannes unter den Linden, der 1560 zusätzlich eine eigene Apotheke in Dresden gründen durfte. Da sie in einer Ecke des Marktes angesiedelt wurde, wo traditionell die Vogelhändler ihre Ware feilboten, nannte er sie Vogelapotheke und betrieb sie parallel zur Aufsicht über die Hofapotheke in Torgau. Für Letztere stellte Kurfürstin Anna einen Gehilfen und einen Diener im Destillierhaus an. Nach dem Tod Johannes unter den Linden wurde der neue Hofapotheker Andreas Peisskern nach Dresden berufen und erhielt hier die Oberaufsicht über die mit der Hofapotheke vereinigte Marienapotheke am Markt. 1590 trennte man beide Institutionen und verlegte die Hofapotheke an den Taschenberg. Das Collegium der Leibmedici wurde der Apotheke als oberste Behörde vorgesetzt. Nach einem Brand 1704 konnte sie erst nur notdürftig wiederhergestellt werden, bevor 1718 eine umfangreiche Instandsetzung erfolgte. 1831 wurde die Apotheke verstaatlicht und ein zusätzlicher Reiseapotheker eingestellt. Wegen sinkender Einnahmen empfahl eine Revisions-Kommission den Verkauf der alten Gefäße und den 1857 erfolgten Umzug in ein größeres Gebäude auf der Schlossstraße 15. Durch Verpachtung ging die Apotheke 1877 in Privathände über. Im 19. Jahrhundert bestand darüber hinaus auch eine Hofapotheke im Schloß Pillnitz: 1899 zog sie vom linken in den rechten Flügel des „Schlossrestaurationsgebäudes“.⁵ Somit war für die Mitglieder des königlichen Hauses auch in den Sommermonaten eine sofortige Bereitung von Medikamenten möglich.

Zum Dienstbetrieb der Hofapotheke

Die Hofapotheke war für die königliche Familie ebenso zuständig wie für die Hofbedienten. Später wurde die Apotheke auch für die Öffentlichkeit zugänglich. An einem Fenster, zu dem eine Treppe am Taschenberg hinaufführte, konnten die Bürger ihre Rezepte einlösen oder Waren aus dem Handverkauf erwerben.⁶ An der Hofapotheke waren dauerhaft mindestens drei Gesellen und ein Buchhalter, dazu mehrere Aufwärter, Stößer, Mägde und Lehrlinge angestellt, insgesamt etwa 13 Personen. Daneben gab es noch den Reisehofapotheker, der den Kurfürst bzw. König zusammen mit einem Lehrling begleitete. Aufsicht über die Hofapotheke führte der Hofapotheker bzw. interimswise ein Hofrat oder Leibarzt. Er sorgte für Vorräte, Einkauf und ordnungsgemäße Lagerung und Verarbeitung der Präparate. Daneben behielt er alle Medikamente außer Kräutern, Blumen, Wurzeln und Samen unter seinem Verschluss, *in-sonderheit aber die, ihrer Theuerung und Kostbarkeit halben wie vorzügliche*

³ Vgl. HEINZ GLODSCHER, Pharmaziegeschichte Dresdens, Dresden 1996, S. 22.

⁴ Zur Geschichte der Hofapotheke vgl. GIESECKE, Die königliche Hofapotheke zu Dresden, Dresden 1909, S. 8 ff.

⁵ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10711, Ministerium des Königlichen Hauses, Loc. 24, Nr. 14, Acta, die Hofapotheke betr., 1877 ff., f. 62.

⁶ HStA Dresden, Bestand 10026, Geheimes Kabinett, Loc. 775/4, f. 201.

*Aufmerksamkeit erfordernde Waaren und Artefacta als Perlen, Granaten, Bezoar p.p.*⁷ Die Rezepte für die *höchsten Herrschaften* hatte er in besondere Bücher eigenhändig einzutragen, damit *auf Erforderen, in der Folge, über die Bestandtheile eines jeden Receptes Auskunfft gegeben werden könne*.⁸ Auch sollte er die Medikamente für die höchsten Herrschaften selbst fertigen und signieren und dies in der Not allenfalls dem Reisehofapotheker überlassen. Dieser assistierte ihm und fungierte als sein Stellvertreter, sofern er nicht selbst mit dem Hoflager unterwegs war. Der Buchhalter führte das so genannte *Cassa-Buch* und kalkulierte jeweils mittwochs und samstags die Ausgaben. Sein Assistent führte das *Conto-Buch* der dem Hofstaat frei verfügbaren und geringwertigen Medikamente.

In der Offizin versahen ein Geselle (Receptarius) und ein Lehrling den Rezeptiertisch und zwei Gesellen (Adjuncti) und ein Lehrling den Assistententisch. Am Ersteren wurden Mixturen und Pulver hergestellt, die nicht stark riechen, während am Assistententisch die stark riechenden Pillen, Salben und Essenzen bearbeitet wurden. Im Laboratorium arbeiteten hingegen nur ein Geselle (Laborant) und ein Lehrling. Jeden Sonnabend erfolgte ein festgelegter Wechsel der Gesellen, so dass sie an ihren Arbeitsplätzen regelmäßig von einem Platz auf einen anderen rückten. Auf diese Weise war auch eine Kontrolle der Ausgabebögen in der Offizin und vom Defecturbuch im Labor gewährleistet.

Die wirtschaftliche Situation der Hofapotheke

Langjährige und hochrangige Angestellte erhielten Freimedikamente, mussten also keine Rechnung begleichen. Die hohen Arzneikosten, der zunehmende Hofstaat, unregelmäßige Begleichung von Rechnungen und Rettungshilfen für abgebrannte Apotheken im Umland führten dazu, dass die Apotheke über einen längeren Zeitraum im ausgehenden 18. Jahrhundert rote Zahlen schrieb. Zudem beklagte das Finanzcollegium, dass durch die unzuweckmäßige Buchhaltung und das beschriebene „Personalkarussell“ für die Sicherheit der Kasse *sattsam nicht gesorgt* sei.⁹ Praktische Verbesserungen und eine intensive Kontrolle der Bücher brachten wenig Abhilfe. Mit wiederholten Zuschüssen wurden die Finanzlöcher kurzfristig gestopft, jedoch stand man wenige Monate später erneut vor demselben Problem. Der Hofapotheker beanspruchte um 1800:¹⁰

500 RT jährliche Besoldung

30 RT jährlich Kleidergeld

17 RT, 12 gl. zu beßerer Unterhaltung der Lehrlinge

17 RT, 6 gl. wöchentliche Speisung des Buchhalters, derer Gesellen und Jungen, wie auch derer Stößer und Mägde, auf 13. Personen, incl. des 4.ten Gesellens

das steigende und fallende Clystiergeld für die Gesellen (ca. 37 RT)

32 RT übliches Weihnachtsgeld denen sämtlichen Hofapotheken Bedienten (Gesamtkosten für Weihnachtsgeld 64 RT)

⁷ Ebd., f. 198 f.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd., S. 210.

¹⁰ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10026, Geheimes Kabinett, Loc. 775/2, f. 93.

8 RT für Einforderung derer Hofapotheken Schulden

25 RT Auslösungs- und Reise-Kosten bey Abwartung ieder Leipziger Meße aus der Rentcammer

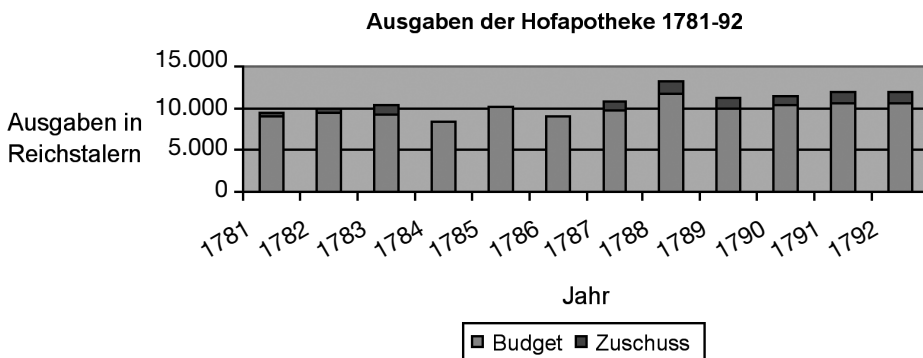
Freye Wohnung in der Hofapotheke

1 Faß Landwein zum Destillieren und Landweinbefen nach Proportion, des Bedürfnisses beydes aus der Zeughauskellerey

30 Schragen weiches Holz aus dem Holzhof vor dem Pirnaischen Thore

die benötigten Lichte, das Geld dafür wird in Rechnung verschrieben

Hinzu kamen noch die Löhne für den Reishofapotheker (360 RT), den Buchhalter (175 RT), dessen Assistenten (69 RT), die Gesellen (die ersten zwei je 65 RT, die übrigen je 50 RT), die Aufwärter (26-36 RT), die Stößer (21 RT), den Gehilfen (52 RT), die Köchin (24 RT) bis zur Scheuermagd (13 RT). Zusammen mit Boni in Höhe von 100 RT für jeden Lehrling und 25 RT Messegeld für jede Leipziger Messe wurden allein für das Personal und den Haushalt der Hofapotheke 3.036 RT berechnet.¹¹ Die Ausgaben indes überstiegen stets die Marke von 8.000 RT, so dass die Zuschüsse bald zum Normalfall gehörten:¹²



Diese wirtschaftlich schlechte Situation der Hofapotheke setzte sich auch im 19. Jahrhundert fort. Beständige Querelen, wem Freimedikamente gewährt werden sollten und wem nicht, wie hoch Reisekosten sein dürfen und wie viele Schragen Holz eine Apotheke tatsächlich brauchte, füllten fast sämtliche Aktenbände zur Hofapotheke. Aus dem Jahr 1842 existiert ein Antrag des Finanzministeriums, bauliche Veränderungen am Gebäude vornehmen zu dürfen und die Hofapotheke an einer günstigeren Lokalität zu öffnen, um einen „schwungvolleren Absatz“ zu erreichen.¹³ Geringfügige Baumaßnahmen vermochten den Apothekenbetrieb jedoch nicht im gewünschten Maße zu stabilisieren, so dass 1877 schließlich die Privatisierung der Hofapotheke als „Königliche Hof-Apotheke“ realisiert wurde.

¹¹ Ebd., f. 274.

¹² Ebd., f. 158 f.

¹³ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10711, Ministerium des Königlichen Hauses, Loc. 24, Nr. 2, Acta, die Hofapotheke betr., 1832–76, Vol. 1, f. 267.

Die Stellung der Hofärzte und Hofapotheker am Hof

Die Fürsten wählten ihre Leibmediziner aus hohen Positionen der Krankenhäuser und von Lehrstühlen medizinischer akademischer Einrichtungen. Dagegen entstammten die Wundärzte fast ausschließlich einer militärischen Laufbahn. Als gediente Militärs schienen sie mit der Wundpflege aus langer Berufserfahrung sehr gut vertraut, so dass für die Herrschaften die besten Heilungschancen bestanden. Der Leibzahnarzt wurde offenbar bei Bedarf aus Weimar angefordert, da er den Titel eines Weimarer Hofrates trug. 1868 wurde diese Stellung am Dresdner Hof jedoch aufgegeben, nachdem der letzte Leibzahnarzt aus dem Dienst geschieden war. Der Hofwundarzt war zugleich auch in besonderem Maße für die Prinzen zuständig, die angesichts ihres Reit- und Fechtunterrichts offenbar häufiger verbunden werden mussten.

Während die Hofärzte dem Ministerium des Königlichen Hauses unterstellt waren und den Oberhofmarschall als unmittelbaren Dienstherrn hatten, waren die Leibärzte dem Kammerei-Departement untergeordnet. Die Hofapotheke lag in den Händen des Ministeriums der Finanzen, so dass stets ein königlicher Kommissar, der Landrentmeister und Finanzrat war, die Kommission über die Hofapotheke ausübte. Diese etwas komplizierte Organisationsstruktur führte dazu, dass die Akten der Hofapotheke bis heute im Bestand des Finanzarchivs lagern und aus diesem Grunde die Medikamentenbücher wohl den Landeshistorikern entgangen sind. Da die Hofrangordnung bis 1862 scharf zwischen adligen und nichtadligen Hofbedienten unterschied, standen die hoch gebildeten Ärzte ohne Adelstitel außerhalb der Hofrangordnung. Dieses Missverhältnis wurde ausgeglichen, indem man ihnen für hohe Verdienste den Titel eines Hofrats verlieh und sie somit in den Hofstaat integrierte. 1870 erging vom Oberhofmarschall eine Petition, die Leibärzte in der Hofrangordnung in die dritte Klasse wie die Divisionsärzte im Militär zu heben und die Leibwundärzte in die vierte.¹⁴ Den bislang von einem Hofrang ausgeschlossenen Hofärzten sollte gleichfalls ein Platz in der vierten Klasse eingeräumt werden, wo auch der Stallmeister und der Hofbaumeister, der Brigadestabsarzt und die Bataillonsärzte anzutreffen waren.

Aufgrund ihrer besonderen Vertrauensstellung genossen die Mediziner ein sehr persönliches Verhältnis zu ihren hochadligen Patienten. Diese zeigten sich nach überstandener Krankheit regelmäßig recht großzügig. Den Ärzten wurden für ihre Verdienste Geldgeschenke, Orden, Titel oder eine Beförderung zuteil.¹⁵ Die Konstanz der bestellten Leibärzte und -apotheker geht aus den Bestallungsakten ebenso hervor wie aus den Hofstaatslisten der Dresdner Adressbücher. War man einmal als Mediziner oder Pharmazeut bestellt, arbeitete man in der Regel solange in dieser Position, bis die eigenen Kräfte nachließen oder bis zum Tod. Beispielhaft folgt hier aus Platzgründen nur eine Aufstellung der Ärzte und Apotheker von 1850 bis 1870.

Hofärzte:

Carl Christian Hille

Albert Gustav Carus (bis 1862), ab 1862 Edmund Schurig

ab 1866 zusätzlich Carl Emil Bräuer

¹⁴ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10711, Ministerium des Königlichen Hauses, Loc. 4, Nr. 6, Acta, die Anstellung der königlichen Leibärzte und Leibwundärzte betr. vom Jahr 1833 an bis 1895, f. 170.

¹⁵ Ebd., f. 192-243.

Hofwundarzt:

Johann Christoph Zimmermann

Leibärzte:

Heinrich Leopold Francke (bis 1853)
 Carl Gustav Carus
 Friedrich August von Ammon (bis 1862)
 ab 1862 Albert Gustav Carus
 ab 1862 Hermann Walther

Leibwundarzt:

Friedrich Ludwig Fränzel (bis 1862)
 ab 1862 Gustav Eduard Ullrich

Leibzahnarzt:

Emil Friedrich August Baumann (bis 1864)
 ab 1865 vakant, 1868 Position aufgehoben

Hofapotheke:

Hofapotheker:	Friedrich Hermann Müller (bis 1864)
Provisor:	Gustav Julius Leyser (bis 1860)
Controlleur:	Carl Wilhelm Heyse (bis 1860)
	1865/66 unbesetzt
	1867
Hofapotheker:	Carl Eduard Fischer

Die Rezeptbücher der Hofapotheke

Im Bestand des Finanzarchivs befindet sich eine Kiste mit Rezeptbüchern für die Mitglieder des königlichen Hauses.¹⁶ Angefangen von Anna Sophie, der Gemahlin Kurfürst Johann Georgs III., sind insgesamt 25 Rezeptbücher bis zu den Enkeln König Johanns darin enthalten. Die Auswahl folgt offensichtlich keinem Muster. Neben einzelnen Herrschern (Kurfürst Johann Georg IV., König Anton, König Friedrich August II., König Johann, König Albert, König Friedrich August III.) und Gemahlinnen (Kurfürstin Anna Sophie, Kurfürstin Christiane Eberhardine, Prinzessin Louise, Königin Amalie, Königin Carolina, Königin Maria, Königin Carola) findet man auch Nachgeborene (Prinz Ernst, Prinz Albert) und verschiedene Töchter der Wettiner des 19. Jahrhunderts. Die Rezeptbücher gehen in einzelnen Fällen über einen längeren Zeitraum von bis zu 57 Jahren bei den Königen Anton und Friedrich August II., während auch die kurze Behandlungszeit der Prinzessin Maria 1860/61 verzeichnet ist, bevor sie im Säuglingsalter starb. Die Bücher enthalten in den meisten Fällen nicht die gesamte Behandlungszeit bis zum Tode, denn für Anna Sophie enden die Einträge beispielsweise 1705, also zwölf Jahre vor ihrem Tod, ohne dass das Buch vollständig gefüllt wäre. Einzig die vier Bücher für Prinzessin Augusta, die Tochter König Friedrich Augusts I., für König Anton und die jeweils ersten zwei Rezeptbücher für Königin Amalie und König Johann sind komplett bis zur letzten Seite mit Rezepturen beschrieben. Die Bücher haben alle etwa das Format 20x10 cm und eine Dicke bis zu 4 cm, ausgenommen das dünne Heft für Maria, die Tochter des Prinzen Max und die

¹⁶ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10036, Finanzarchiv, Loc. 33419, Rezeptbücher.

schon erwähnte Prinzessin Maria. Die frühen Rezeptbücher sind einheitlich in braunes Glattleder gebunden und mit einer Gravur versehen, die die Initialen des Patienten und das Anfangsjahr der Rezepturen darstellt. Grüne Fadenreste lassen jeweils zwei Schnüren zum Verschließen der Bücher vermuten. Ergänzend zu diesen Rezeptbüchern vermag es ein Blick in die „Medizinische Sachen“ genannten Findbücher, auch die Krankheiten anderer Mitglieder des Fürstenhauses zu finden. Neben der schweren Diabeteserkrankung König Augusts II. von Polen, die mehrere Bände füllt, sind auch der übermäßige Trunk Johann Georgs I., die Krankheitsanfälligkeit Kurfürst Friedrich Christians, die Blatternerkrankung der Kurfürstin Maria Antonia 1766, die Krankheiten der Äbtissin von Remiremont und des Prinzen Maximilian aktenkundig.¹⁷

Medizinische Verordnungen an einzelnen Beispielen

Die Einträge in den Rezeptbüchern sind durchgehend einheitlich. Unter den datierten Verschreibungen in pharmazeutischen Abkürzungen findet sich relativ regelmäßig der behandelnde Hofarzt. Mit Hilfe von „Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis“ lassen sich die Kürzel in den meisten Fällen auflösen.¹⁸ Die beinahe täglichen Visiten und oft wochenlangen Behandlungen ein und derselben Krankheit spiegeln die medizinischen Möglichkeiten jenseits der heutigen Pharmaziekenntnisse wider.

Christiane Eberhardine, die Gemahlin Augusts II., erhielt nach ihrer Ankunft aus Bayreuth regelmäßig magenstärkende Tropfen aus Essenzen von Galanga, Zitwerwurzel und Bibergeil.¹⁹ Dazu erhielt sie ein Arkan- (Geheim-) Mittel, von dem sie *alle Morgen in Suppe und nachmittags umb 4 uhr in kaltes Bier iedes wohl 80 Tropfen zu nehmen* hatte.²⁰ Ein Pulver aus grönländischem Einhorn und Korallen wurde ebenfalls wiederholt verschrieben. Das Bezoar, ein durch Zusammenballung verschluckter Pflanzen- und Haarfaseren entstandenes kugeliges Gebilde im Magen von Wiederkäuern, wurde als Tinktur in Holunderblütentee eingenommen und galt als probates Mittel bei Magenschmerzen. Wegen ihrer chronischen Magenbeschwerden konsultierte sie beinahe täglich die Ärzte. Daneben hatte Christiane Eberhardine wohl unter wiederkehrenden Ohnmachtsanfällen zu leiden, da sie 40 Tropfen eines Stärkeelixiers frühmorgens vor dem Aufstehen und abends vor dem Schlafen einnehmen sollte und immer wieder Riechsalz benötigte. *Flusspillen* und ein *stärckendes Waßer bey allen schwachheiten ein paar Löffel voll zu geben* sollten ihre Kreislaufschwierigkeiten lindern.²¹ Später verschrieb man ihr Kräuterfußbäder, englischen Balsam, Räucherpulver und *Pflästerlein auff die Schläffe*.²² Alle Rezepturen konnten die Krankheiten jedoch nicht besiegen. Da das Rezeptbuch nur bis zu ihrer Übersiedlung nach Pretzsch geführt wurde, ist für die beschriebenen acht Jahre festzustellen, dass sie durch eine chronische Magenkrankheit und Kreislaufprobleme ihre Zeit in Dresden wohl kaum genossen haben dürfte. Ihre Schwiegermutter, Anna Sophie von Dänemark, bedurfte

¹⁷ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10026, Geheimes Kabinett, FB „Medizinische Sachen“, f. 19 ff.; Bestand 10025, Geheimes Konsilium, FB „Medizinische Sachen“, f. 39; Bestand 10024, Geheimer Rat (Geheimes Archiv), FB „Medizinische Sachen“, f. 1 und FB „Krankheiten“, f. 9 f.

¹⁸ Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis, hrsg. von GEORG FRERICHS/GEORG ARENDS/HEINRICH ZÖRNIG, Berlin 1930.

¹⁹ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10036, Finanzarchiv, Loc. 33419, Rezeptbücher, Nr. 3.

²⁰ Ebd., Eintrag vom 31. Juli 1694.

²¹ Ebd., Eintrag vom 25. Dezember 1694.

²² Ebd., Eintrag vom 8. Dezember 1695.

übrigens ähnlicher Stärkungsmittel, Magenmedikamente sowie Leberpillen.²³ Da beide Rezeptbücher etwa aus derselben Zeit sind, erhielten beide fast identische Verschreibungen.

Über 80% der Rezeptbücher wurden im 19. Jahrhundert geführt. Exemplarisch seien aus dieser Epoche noch die Behandlungsmethoden eines Neugeborenen sowie König Friedrich Augusts I. bzw. Friedrich Augusts II. vorgestellt. Für die im Säuglingsalter verstorbene Tochter des Prinzen Georg, Maria, ist unter dem Datum des 18. Juli 1860 *Feldkümmelthee zum Wachsen* verordnet worden, später Kräuterzusätze zum Bade, *Waschwässer* und ein *Brustsaft*, von dem alle drei Stunden ein Teelöffel voll zu geben war, sowie Mandelöl und Mannasirup und zuletzt diverse Einreibungen.²⁴ Trotz der täglichen Bemühungen der Hofärzte Dr. Ammon und Dr. Carus starb Prinzessin Maria 1861. Die letzten zwei Seiten enthalten die Anweisungen zur Vorbereitung des Leibes und des Sarges für die Bestattung.

In einem anderen Fall zeigt sich, dass der chronische Husten ein lebenslanger Begleiter war. So hat laut Medikamentenbuch der spätere König Friedrich August II. sogleich nach seiner Geburt im Frühjahr 1797 an heftigem Hustenreiz gelitten. In seinen ersten zwei Lebensjahren behandelten die Ärzte den Husten mit Hustenpastillen, Pulver aus der Schlüsselblume, Schwarzwurzellotion, Breiumschlägen mit Huflattich und mit ätherischem Bittermandelöl.²⁵ Der Husten steigerte sich bis zu schweren Brustschmerzen, für die ein in der Dosierung nicht ungefährliches Schierlingspflaster Abhilfe schaffen sollte. Zugleich halfen Zichoriensirup mit Rhabarber als verdauungsförderndes Medikament und Pulver aus Bärlappkraut zur Krampflösung. Das im Folgejahr sehr häufig verabreichte *Prinz Friedrichs Pulver* ist leider in seiner Zusammensetzung nicht aufgeschlüsselt. Nach 1800 wurde Friedrich August zunehmend seltener krank: In den Jahren 1817–1820 ist sogar nur jeweils ein Eintrag erfolgt. Gelegentlich finden sich in den Folgejahren Einträge eines Pulvers aus Jalapenwurzel, das als Abführmittel diene. Um die Durchblutung der Handgelenke zu fördern, sollte Friedrich August 1812 seine Handgelenke früh und abends mit Ameisenspiritus einreiben. Zum Badewasser wurde regelmäßig Leinsamenöl gegeben. Zur Inhalation empfahlen die Ärzte Tee aus Holunderblüten und weißen Malvenblättern. Als Mund- und Gurgelwasser bei Erkrankung des Zahnfleisches wurde Löffelkrautspiritus verschrieben. Mit zunehmendem Alter häufen sich die Verschreibungen von Zahntinkturen und Augenwässerchen mit *Aquae rosarum*. 1832 waren wieder fast tägliche Arztbesuche erforderlich. Zusätzlich zu den bereits erwähnten Medikamenten sollte eine Mixtur aus Guajacum und Opium, in eine Tasse Wasser gemischt, das alte Verdauungsproblem lindern. Aufgüsse mit Quendelöl, Einreibungen und Kräuterkuren waren an der Tagesordnung. Vor und nach dem Essen musste Friedrich August gleich esslöffelweise diverse Mittel zu sich nehmen. Bei der Medikation der Verstopfung ließen sich die Ärzte auch Neues einfallen. 1837 sollte ihm Bleiweißsalbe mit austrocknender Wirkung helfen, danach ein abführendes Brausepulver. 1845 nahm er täglich eine halbe Tasse voll Glaubersalz und Weinsteinessig in Himbeersirup zu sich. In seinen letzten Lebensjahren nahm der Husten offenbar wieder zu. Hinsichtlich der in der Forschungsliteratur genannten Depression ist im Rezeptbuch allerdings keine Behandlung zu finden.²⁶ Weder die häufig mit Depressionen einhergehenden Schlafstörungen sind beschrieben noch Appetitlosigkeit oder die damalige Bezeichnung der

²³ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10036, Finanzarchiv, Loc. 33419, Rezeptbücher, Nr. 1.

²⁴ HStA Dresden, Bestand 10036, Finanzarchiv, Loc. 33419, Rezeptbücher, Nr. 20.

²⁵ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10036, Finanzarchiv, Loc. 33419, Rezeptbücher, Nr. 9.

²⁶ Vgl. GABRIELE PRASCHL-BICHLER, Dresden und Wien. Allianz der Dynastien. Habsburger und Wettiner, München 2001, S. 104.

Schwermut. Insgesamt kann Friedrich Augusts Gesundheitszustand kaum als zufrieden stellend eingeschätzt werden. Auch bei ihm schließt das Rezeptbuch mit Empfehlung zur Ausfüllung des Sarges: Absinthblätter, Lavendelblüten, Pfefferminze und allerlei andere Kräuter.

*

Der Fund der „Rezeptbücher für die Mitglieder des Königlichen Hauses“ sollte Ausgangspunkt weiterer medizin- und pharmaziehistorischer Forschungen sein. Ein Blick in das persönliche Befinden der aufgeführten Wettiner und Wettinerinnen mag helfen, ein realistisches Stimmungsbild vom Dresdner Hof des 18. und 19. Jahrhunderts zu erhalten. Ein Abgleich der Rezepteinträge mit den Hoftagebüchern hat im Fall Friedrich Augusts erbracht, dass seine täglichen Beschwerden keiner Erwähnung bedurften.²⁷ Lediglich gravierende *Unpäßlichkeiten* des Herrscherpaars, Stürze mit Beinbrüchen oder äußerst lebensbedrohliche Erkrankungen wurden im Hoftagebuch vermerkt. Die Herrschaften, Prinzen und Prinzessinnen nahmen trotz ihrer teils chronischen Erkrankungen am höfischen kulturellen Leben teil. Eine komplette Gesundheit dürfte zu damaliger Zeit bei den täglichen Visiten und der Vielzahl eingenommener Medikamente wohl keiner gehabt haben. Vielmehr schienen Infekte oder Verdauungsprobleme an der Tagesordnung gewesen zu sein. Die langwierigen Behandlungen und nicht selten ausgebliebenen Heilungen lassen ein Leben jenseits der heutigen medizinischen Versorgung jedenfalls wenig erstrebenswert erscheinen.

²⁷ Vgl. HStA Dresden, Bestand 10006, Oberhofmarschallamt, Hofdiaria 1797–1854, Cap. O, IV, Vol. 194 ff.

Anhang

Patientenliste und zeitlicher Umfang der überlieferten Rezeptbücher

Anna Sophia, Gemahlin Johann Georgs III. 1691–1704

Johann Georg IV. 1691–94

Christiane Eberhardine 1694–1702

Augusta, Tochter König Friedrich Augusts I. 1782–1830

König Anton 1774–1831

Louise, 2. Gem. des Prinzen Maximilian 1825–38

Königin Amalie 1776–1807, 1808–28, 1786–1826

Maria, Tochter des Prinzen Max 1851–64

König Friedrich August II. 1797–1854

Carolina, 1. Gem. König Friedrich Augusts II. 1819–1832

Maria, 2. Gem. 1834–65

König Johann 1802–53, 1852–73

König Albert 1852–77

Königin Carola 1853–78

Prinz Ernst, Sohn König Johanns 1831–47

Sidonia, Tochter dess. 1834–61

Anna 1836–56

Margaretha 1840–56

Sophia 1845–65

Maria, Tochter Prinz Georgs 1860–61

Mathilde und Elisabeth, Töchter dess. 1862–77

Friedrich August, Sohn dess. 1865–77

Marie, Tochter dess. 1867–77

Albert, Sohn dess. 1875–77

Antoinette von Toskana, Enkelin König Johanns 1860–69